

Mit einem Rekurs will er Tempo 30 ausbremsen

Bergstrasse in Männedorf Der Männedörfler Giovanni Weber wehrt sich dagegen, dass die Höchstgeschwindigkeit auf der Hauptverkehrsachse teilweise reduziert wird. Denn dies führe nur zu Problemen.

Michel Wenzler

Giovanni Weber steht auf der Fussgängerinsel und schaut auf die Autos, die auf der Männedörfler Bergstrasse an ihm vorbeifahren. «Es ist ein Trauerspiel», sagt er. Aber er meint nicht den Verkehr, sondern das, was der Kanton mit diesem vorhat.

Ab Herbst soll auf dem unteren Abschnitt der Bergstrasse – zwischen der Bahnschranke und der Hausnummer 78 – nur noch Tempo 30 statt 50 gelten.

«Total unsinnig», sagt der ehemalige Präsident der Männedörfler FDP und deutet auf die S-Kurve hinter ihm. «Hier fährt schon heute keiner mit 50 km/h durch.» Dies belegt auch ein Verkehrsgutachten, das der Kanton selbst in Auftrag gegeben hat.

Rund 40 km/h beträgt die Durchschnittsgeschwindigkeit, mit der die Autos durch den Abschnitt fahren. Trotzdem will der Kanton auf dem etwas mehr als 200 Meter langen Abschnitt Tempo 30 einführen. Vorher, zwischen der Seestrasse und der Bahnschranke, sowie nachher, in Richtung Oetwil, soll die Höchstgeschwindigkeit auf der Kantonsstrasse weiterhin 50 km/h betragen.

Bevölkerung soll sich wehren können

Wieso aber soll dazwischen auf einer kurzen Strecke ein anderes Temporegime gelten? Grund dafür sind die Lärmschutzbestimmungen des Kantons Zürich. Auf diesem Abschnitt der Strasse würden bei den meisten Liegenschaften die Lärmgrenzwerte überschritten, teilte das Tiefbauamt im April auf Anfrage dieser Redaktion mit.



Anwohner Giovanni Weber versteht nicht, dass Autos auf diesem Abschnitt nur noch mit 30 statt mit maximal 50 km/h fahren sollen. Foto: Michael Trost

Giovanni Weber aber findet die Tempoänderung unverhältnismässig. Er bezeichnet sie als «völlig übertrieben» und er stört sich daran, dass Steuergelder verschwendet würden, um sie umzusetzen. Bei einer Begehung vor Ort enerviert sich der Männedörfler zudem über eine Vielzahl von Massnahmen, die mit dem neuen Verkehrsregime einhergehen würden. Etwa über die Tempofeln, die es an allen Einmündun-

gen der Quartierstrassen in die Bergstrasse brauchen würde. Und darüber, dass der Männedörfler Gemeinderat die Bevölkerung nicht aktiv über die Pläne des Kantons informiert habe.

Er selbst hat die Absichten mitbekommen und wehrt sich nun mithilfe des Automobil-Clubs der Schweiz (ACS) mit einem Rekurs gegen die dauerhafte Verkehrsanordnung. In der Rekurschrift bezweifeln die Be-

schwerdeführer, dass Tempo 30 viel bringt. Nur wenige Personen seien heute überhaupt vom Lärm betroffen, argumentieren sie.

Die Strecke führt unter anderem am Zentrum Leue mit Migros und Denner vorbei. Auch liegen einige Wohnhäuser am Abschnitt. Die meisten seien aber lärmsaniert, sagen die Beschwerdeführer. Lärmiger würde es künftig stattdessen nach der Tempo-30-Strecke – dort,

wo auch Giovanni Weber selbst wohnt. Hier würden Autos und Lastwagen künftig wegen der Temporeduktion abbremsten und herunterschalten – oder aber wieder beschleunigen. Beides verursache zusätzlichen Lärm.

Auch dass der Kanton mit der Verkehrssicherheit argumentiert, überzeugt Weber nicht. «In zehn Jahren hat es auf diesem Abschnitt gerade einmal einen einzigen Unfall gegeben», sagt er.

Gefährlich werde es hingegen, wenn man mit der Einführung von Tempo 30 zusätzlichen Ausweichverkehr in die umliegenden Quartierstrassen provozieren, etwa in die ebenfalls von Nord nach Süd verlaufende Saurenbachstrasse, die sehr schmal ist.

Auch die S-Bahn verursacht Lärm

Die Sektion Zürich des ACS, deren Beschwerdestelle den Rekurs von Weber mitträgt, erinnert zudem an die Bedeutung der Verkehrsachse: «Die Bergstrasse führt als einzige nicht verkehrsberuhigte Strasse den Verkehr aus dem Zürcher Oberland ins Männedörfler Dorfzentrum und an den See.»

Zudem sei die geplante Temporeduktion nicht geeignet, um spürbare Lärminderungen in der Umgebung zu erzielen. Dagegen spreche nur schon, dass die Bahnlinie diesen Abschnitt quere: «Die mindestens viertelstündlich verkehrenden Züge sind ja nicht eben leise.»

Wie viel Erfolg der Rekurs haben wird, ist ungewiss. Klar ist aber, dass das Thema Tempo 30 auf Kantonsstrassen Fahrt aufgenommen hat. So haben bürgerliche Politiker im Kantonsrat einen vorläufigen Planungsstopp sämtlicher Tempo-30-Projekte auf Hauptverkehrsachsen gefordert.

Denn das Vorhaben des Kantons in Männedorf ist nicht das einzige in der Region: Pläne für Tempo 30 auf Abschnitten der Seestrasse in Horgen und Wädenswil sowie auf der Schiedhaldenstrasse in Küsnacht Richtung Zumikon haben ebenfalls Kritikerinnen und Kritiker aufgeschreckt.

Neue Jugendgruppe legt sich mit der Polizei an

Vandalismus Die Stadtpolizei Wädenswil stellt vermehrt Sachbeschädigung fest. Sie bittet die Bevölkerung deshalb, häufiger den Notruf zu wählen.

Die Polizei als «Güselwagen» oder «Putztruppe» – das ist nicht unbedingt die typische Jobbeschreibung. Diese Worte benutzt Martin Heer aber, wenn er von den ersten Einsätzen nach einem Wochenende erzählt.

Der Chef der Wädenswiler Stadtpolizei schildert, wie jeweils am Montag Meldungen zu Vandalismus eingehen würden, der übers Wochenende entstanden ist. «Wir können dann aber nur noch aufräumen gehen», sagt er. Insbesondere Sprayereien, Littering oder Sachbeschädigungen wie zerstörte Glasscheiben treffen die Patrouille Anfang Woche vermehrt an. Wer dahintersteckt, sei nicht klar.

Deshalb wünscht sich die Polizei mehr Unterstützung aus der Bevölkerung. «Den Notruf zu wählen, ist immer eine gute Idee, wenn man etwas Eigenartiges beobachtet.» So habe die Polizei die Möglichkeit, gleich einen Einsatzwagen loszuschicken. Viele hätten jedoch Hemmungen, bei beobachtetem Vandalismus direkt die Notrufnummer 117 zu wählen. «Diese Hemmungen wollen wir abbauen», sagt Heer. Für die Aufklärungsaktion der

Stadtpolizei Wädenswil gibt es einen aktuellen Grund: Seit Anfang Jahr habe sich in der Stadt Wädenswil eine neue Jugendgruppierung formiert. Die jungen Erwachsenen sind laut der Polizei unter dem Namen «Neudorf» unterwegs und hinterlassen ihre Spuren in Wädenswil.

Neudorf ist ein Wohnquartier hinter dem Schulhaus Glärnisch. «Dass die Gruppierung aus dieser Ecke der Stadt kommt, hat uns überrascht.»

Persönliche Beleidigungen

Wie viele Personen der Gruppe angehören und wie alt sie sind, ist nicht bekannt. Ihre Tags und Sprayereien mussten von Scheiben einer Bushaltestelle, Wänden des Hallenbads und in einer Tiefgarage «mit viel Aufwand» entfernt werden. So verursachen die Vandalen einerseits Kosten, die sich im fünfstelligen Bereich bewegen. Andererseits sei es aber auch gegenüber der Polizei und einzelnen Mitgliedern des Korps zu «persönlichen Angriffen» gekommen.

Stefan Lang, stellvertretender Chef der Stadtpolizei, ist als Jugendpolizist unterwegs. «Das



An einer Bushaltestelle in Wädenswil hinterlässt eine Gruppierung ihren Namen «Neudorf». Foto: Stadtpolizei Wädenswil

heisst, dass wir das Gespräch mit den Jugendlichen suchen, Präsenz markieren und versuchen, präventiv zu verhindern, dass Unfug getrieben wird.» Sein Name tauchte, zusammen mit wüsten Schimpfwörtern, an

den Wänden auf. «Wenn solche persönlichen Angriffe, aber auch rechtsextremes Gedankengut oder ethnische Hintergründe im Fokus stehen, versuchen wir natürlich noch schneller zu reagieren und die Schmierereien

sofort entfernen zu lassen», sagt Martin Heer.

Das Phänomen von Jugendgruppen, die ihre Namen auf Wänden hinterlassen und mit der Polizei Katz und Maus spielen, sei nichts Neues. Auch Anfang Jahr haben auf dem Schulhausareal Untermosen Vandalen ihre Spuren hinterlassen. Gemäss der Kantonspolizei Zürich hat sich auf den Zeugenauftrag bisher niemand gemeldet, und die Täterschaft wurde noch nicht gefasst.

«Es ist immer eine Wellenbewegung – mal haben wir mehr, mal weniger Probleme», erklärt Lang. «Vom Gefühl her» habe das Ganze jedoch zugenommen. Wie in vielen anderen Gemeinden wird auch in Wädenswil mit Videokameras ausgerüstet: Der Stadtrat hat im April Videoüberwachungen für öffentliche Anlagen, Primarschulen und Sporthallen beschlossen. Bis diese in Betrieb seien, sei jedoch noch etwas Anlaufzeit notwendig.

«Videokameras sind hilfreich für die Überführung der Täterschaft, aber nicht die alleinige Lösung», sagt Lang. Werden an einem Ort Videokameras instal-

liert, würden die Sachbeschädigungen zum Teil an einem anderen Ort auftauchen. Die Polizei sei darauf angewiesen, Hinweise aus der Bevölkerung zu erhalten. «Und zwar dann, wenn es passiert, und nicht erst ein paar Tage danach.»

Gefahr von Missbrauch

Der Aufruf zu mehr Aufmerksamkeit aus der Bevölkerung ist politisch gestützt und im gemeinsamen Austausch entstanden, sagt Stadtrat Daniel Tanner (SP). Der Sicherheitsvorsteher erklärt, der Mehrwert liege darin, dass «miteinander schauen förderlicher ist, als wenn die Polizei auf sich alleine gestellt ist».

Es sei ihm bewusst, dass die Gefahr zu Denunziantentum bestehen könnte. Der Aufruf solle beispielsweise nicht aufgrund von «persönlichen Animositäten» zu Meldungen bei der Polizei anstiften.

«Dies wird verhindert, indem die Polizei bei Verdacht auf das Problem aufmerksam macht und in solchen Fällen auch nicht ausrückt.»

Carina Blaser